

# Bausteine und Fundstücke

Dortmunder Denkmalhefte

04



## Eine Landpartie –

zur Geschichte von Haus Brünninghausen in Dortmund

Henriette Brink-Kloke

Stadt Dortmund  
Denkmalbehörde



**Titelbild:**

*Das Torhaus von Haus Brüninghausen und die Baustelle für die Schondelleoffenlegung stehen im Mittelpunkt des Luftbildes aus dem Winter 2013/14. Entlang des vormodellierten Bachbettes der Schondelle, beginnend am linken Rand unten sind der ausgegrabene Burgturm mit Sicherungsdach und das angrenzende Gebäude sowie im weiteren Gewässerverlauf in Richtung Torhaus – kaum sichtbar – die beiden Eckteile der Gebäude aus der Zeit um 1820 zu erkennen.*

# Eine Landpartie –

zur Geschichte von Haus Brünninghausen in Dortmund

Henriette Brink-Kloke



*Malerische Ansicht von Haus Brünninghausen von Nordwesten um 1857/58 von Wilhelm Ludwig Riefstahl. Der Betrachter befindet sich in Höhe der Straße „Am Segen“, im Vordergrund ist die Straße „Am Rombergpark“ erkennbar. Im Mittelpunkt des Bildes befindet sich das Torhaus, der dichte Baumbestand verdeckt einen Großteil der anderen Gebäude.*

Nicht nur Dortmunder genießen die Spaziergänge durch den Rombergpark in Brünninghausen und die meisten kennen das Torhaus des alten Hauses Romberg in Höhe der Straße „Am Rombergpark“. Aber nur noch wenige erinnern sich an das große, nach dem Zweiten Weltkrieg abgeräumte Schloss der Familie von Romberg.

Manch einer der Spaziergänger staunte daher, als bei Erdarbeiten Bruchsteinruinen auftauchten. „Was passiert hier?“ und „Was ist das denn?“, haben sie oft gefragt und als Antwort erhalten: „Hier werden Reste vom alten Schloss ausgegraben“.

## Forellen in der Schondelle?



Maßstäbliche Umzeichnung der Urflurkarte von 1827 von Haus Brüninghausen (hellgrau: Teich, Gräfte und Schondelle, dunkelgrau: Gebäude, davon östlich des ehemaligen Schondelleverlaufes das Mühlengebäude, s. Seite 29).

Ein Bauvorhaben der besonderen Art stand an, für das die Archäologen (s. Seiten 23 und 26) der Dortmunder Denkmalbehörde im Winter 2011/2012 aktiv werden mussten. Die Offenlegung eines Gewässers lieferte den Anlass für den archäologischen Einsatz. Der Emscherzufluss Schondelle (s. Seite 30) speiste in alter Zeit den Burggraben des Romberg'schen Schlosses. Als Folge der Industrialisierung wurde er verrohrt, zukünftig soll er wieder offen fließen. Die Stadtentwässerung Dortmund trennte dafür Abwasser und Oberflächenwasser, damit die naturnahe Rückgestaltung des Bachbettes neuen Lebensraum für Pflanzen und Tiere liefern kann. Wo die neue Schondelle dicht am ehemaligen Standort der alten Schlossgebäude vorbeigeführt werden musste, übernahmen die Archäologen die Erdarbeiten.



Ausschnitt auf der topographischen Urkarte von 1839 im Bereich von Haus Brüninghausen mit Emscher und umgebenden Ortschaften.

Unklar war zu dem Zeitpunkt, ob und in welchem Umfang Fundamente und andere Überreste des Romberg'schen Schlosses unter der Erde die Abbrucharbeiten nach dem Zweiten Weltkrieg überstanden hatten. Doch am Nordrand des neuen Bachbettes fanden sich dann das überraschend gut erhaltene Erdgeschoss eines Turmes mit angrenzendem Gebäude sowie Eckmauern zweier weiterer Bauteile. Eine Umplanung der Baumaßnahmen wurde notwendig, denn die Bodendenkmäler sollen zukünftig sichtbar bleiben und an die Geschichte einer der für Dortmund und Westfalen wichtigsten Adelsfamilien erinnern.



Sehr nah unter der heutigen Oberfläche tauchte kurz nach Grabungsbeginn im November 2011 die oberste, erhaltene Steinlage des Turmes auf.



Darstellung der vier durch die Ausgrabungen gefundenen Gebäude (rot) am nördlichen Ufer (grün) der Schondelle (blau).



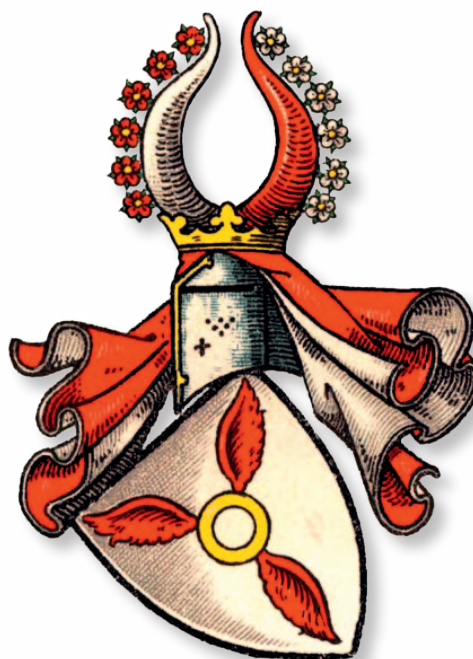
Archäologen bei der Arbeit an den obersten Steinlagen des Turmes.

„Gewässer und Bodendenkmäler – wie kriegen wir das denn jetzt auch noch zusammen?“ So ähnlich war unser Stoßseufzer, als die wider Erwarten gut erhaltenen Reste des Romberg'schen Schlosses von den Archäologen an und in der Schondelle freigelegt wurden. Zu den technischen Herausforderungen des anspruchsvollen Gewässerumbaus kam nun noch die Aufgabe hinzu, die Denkmäler in den Verlauf der neuen Schondelle zu integrieren. Ideen, ergänzende Planungen und neue Berechnungen für den Gewässerabfluss wurden angestellt und wieder verworfen – doch nach und nach ist es uns zusammen mit der Denkmalbehörde gelungen – allen schwierigen technischen und finanziellen Randbedingungen zum Trotz –, Wasserbau und Archäologie in Einklang zu bringen.

Bernd Lehmkuhler und Manfred Koners, Eigenbetrieb Stadtentwässerung Dortmund

## Von Nortkerke zu Romberg

Ein adeliges Haus Brünninghausen, auf dem im 13. Jahrhundert ein gleichnamiges Ministerialengeschlecht lebte, befand sich wahrscheinlich ursprünglich im Dorf Brünninghausen in circa 1 km südwestlicher Entfernung (s. Seiten 25 und 28). Erst um die Mitte des 14. Jahrhunderts ließ Dietrich Vitinchof gen. Nortkerke von Brünninghausen außerhalb des Dorfes an der Schondelle einen Herrnsitz anlegen. Zeittypisch dürfte er in dieser Lage eine sogenannte Niederungsburg errichtet haben, deren Gebäude vom Burggraben, der Gräfte, geschützt wurden. Das Haus hieß zunächst nach seinem Besitzer „Nortkerkenhus“, seit der Mitte des 15. Jahrhunderts auch Haus Brünninghausen. Ende des 15. Jahrhunderts gelangte Haus Brünninghausen von der Familie Vitinchof gen. Nortkerke durch Heirat in den Besitz der in Aplerbeck und Massen ansässigen Familie Rodenberg. Der Ritter Bernd von Rodenberg erhielt 1483 das Haus Brünninghausen mit den zugehörigen Besitzungen vom Herzog von Kleve und Graf von der Mark zum Lehen. Sein Zweig der Familie Rodenberg blieb schließlich bis in das 20. Jahrhundert Herr auf Brünninghausen. Der Familienname veränderte sich im Laufe der Zeit zu Romberg (s. Seite 31).



Das Wappen der Familie Romberg zeigt auf einem weißen Schild einen goldenen Ring, der mit drei roten Blättern bzw. Büffelohren im Schächerkreuz besteckt ist. Darüber befindet sich ein Helm mit zwei rot und weiß gezeichneten Büffelhörnern auf goldener Krone. Die Decken sind ebenfalls rot und weiß gehalten.



Vermutlich älteste Darstellung von Haus Brünninghausen. Vignette auf einer alten Flurkarte vom Ende des 18. Jahrhunderts.

Nach seiner Einheiratung bemühte sich Bernd von Romberg, auch die durch Erbteilung an die Familie Nortkerke gefallenen Brünninghauser Güter zu erwerben. Sein gleichnamiger Sohn belastete den Besitz mit Rentenverkäufen und die Familie hatte mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Sie verschuldeten sich und Georg, Bernds erstgeborener Sohn, verlegte den Hauptwohnsitz wieder nach Haus Massen bei Unna zurück. Brünninghausen wurde zwar weiter bewirtschaftet, aber 1531 musste er das Haus mitsamt den größten zugehörigen Höfen an die Familie von Ovelacker verpfänden. Zeitweise muss das Anwesen sogar unbewohnt gewesen sein, denn in einem Schriftstück von 1542 heißt es, dass „in Brünninghausen niemand ist“. Mehrere Brände, aber auch der Leerstand schädigten den Baubestand.

## Eine neue Burg?

Um 1560 fand die Teilung des Erbes von Bernd von Romberg statt. Sein zweitgeborener Sohn, Conrad von Romberg, erhielt Brünninghausen. Er heiratete zweimal in reiche Familien ein und es gelang ihm nach und nach, nicht nur den verpfändeten Besitz auszulösen, sondern sogar zu erweitern. Zwischen 1560 und 1574 ließ er an Stelle der inzwischen baufälligen Burg des 14. Jahrhunderts neue Gebäude errichten. Gehören die von den Archäologen gefundenen Bauteile zu dieser neuen Burg und wie sah sie aus?

Im archäologischen Befund ist von einem Turm das Erdgeschoss auf einem vorspringenden Sockelfundament mit Entlastungsbögen auf einer annähernd quadratischen Grundfläche von ungefähr 6,5 m Außenmaß erhalten. Bei einer Wandstärke von ungefähr 1,4 m reduziert sich die innere Fläche auf ca. 25 qm. Vom Turm zweigt nach Westen rechtwinklig das Erdgeschoss eines Gebäudes auf vorspringendem Sockelfundament mit seiner Südwand und Südwestecke ab. Die Wand ist im Erdgeschoss durch Bombentreffer im Zweiten Weltkrieg stark in Mitleidenschaft gezogen worden.



*Turm und Burghaus von Süden während der Freilegung.*



*Turm und Burghaus von Süden nach der Freilegung. Nachvollziehbar sind die Mauerstärken der Turmwandung und der verhältnismäßig kleine Innenraum. Gut erkennbar sind die Spuren des Bombentreffers in der Südwand des angrenzenden Gebäudes.*



*Die Ostwand des Turmes von außen mit zwei Maul- bzw. Treppenscharten sowie Halbkugeln auf den Gewänden und der Eckquaderung.*



*Die Ostwand des Turmes von innen mit den beiden Scharten sowie einer außen nicht sichtbaren Wandnische mit Ziegelgewölbe. Die Nische wurde im 19. Jahrhundert recht rigide zwischen die beiden Schartenöffnungen gesetzt.*

Alle Wände bestehen aus mit Spitzhieben geglätteten Zweischalenmauern aus Bruchsteinen. Dabei diente außen und innen lagerhaft zugerichtetes Mauerwerk als Blende für einen Kern, der hier hauptsächlich aus relativ hartem, weißlichen Mörtel und unregelmäßig eingebettetem, kleinteiligem Bruchsteinmaterial besteht. Diese Bauweise findet sich östlich des Rheins mit Beginn des Steinbaus im hohen Mittelalter. Die Gebäudeecken werden durch besonders mächtige, auf Sicht gearbeitete Steine betont,

die gleichzeitig der Stabilisierung dienen. An den Fensterstöcken, aber auch an den Kantenquadern finden sich kleine, aus dem Stein herausgearbeitete Halbkugeln. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um den symbolhaften Hinweis auf im Mauerwerk steckengebliebene Steinkugeln, die die Wehrhaftigkeit demonstrieren sollten. Dieses Beschlagwerk findet Beispiele in der sogenannten Weserrenaissance, aber auch am Torhaus von Schloss Bladenhorst im heutigen Castrop-Rauxel.



## Maulscharten und Schießkammern

Die Wände des Turms besitzen Tür- und Fensteröffnungen, zur inneren Erschließung diente ein diagonaler Gang in der Eckverbindung von Turm und angrenzendem Gebäude. Die Wandöffnungen sind unterschiedlich ausgeformt und geben Hinweise auf ihre Funktion und Entstehungszeit. So finden sich beidseits des Verbindungsganges nur von außen erkennbare, trichterförmige Mauerschlitze. Sie enden stumpf vor dem Durchgang und wurden offensichtlich bei seiner Anlage zugesetzt. Die Fensterstöcke dieser beiden Wandöffnungen springen stufig zurück. Von diesen sogenannten Maul- oder Treppenscharten besitzt der Turm insgesamt vier Stück. Auch hierfür finden sich Vergleiche, beispielsweise in Haus Bladenhorst und als Fensteröffnungen in Schloss Neuhaus bei Paderborn.

In der Ostwand fallen zwei trichterförmige Fenster sowie eine mit Ziegeln überwölbte, hohe Nische auf. Bei beiden Fenstern verengt sich die innen liegende Kammer von ca. 0,80 x 0,55 m auf einen Schlitz von circa 0,12 x 0,25 cm.



*In der Außenansicht der Westseite eine Fensternische und eine Treppenscharte im Vergleich. Die Treppenscharte ist blind, d. h. sie wurde bei Anlage des Verbindungsganges zwischen Turm und angrenzendem Gebäude zugesetzt.*



*Die Südwand von außen mit einer Wandöffnung während der Ausgrabung mit Teilfreilegung des Fundamentes mit Entlastungsbogen.*



*Die Wandöffnung in der Südwand von innen. Besonders deutlich zeigt sich die scharf profilierte Rinne in der oberen Sohlbank.*

Sowohl für die Nutzung von Bögen als auch für Armbrüste sind die Kammern zu klein, d. h. mit keiner der genannten Waffen kam man nah genug an die eigentliche Öffnung heran, um einen gezielten Schuss abgeben zu können. Feuerwaffen kommen in unserer Gegend zwar im Verlauf des 15. Jahrhunderts in Gebrauch, aber auch für den Einsatz der sogenannten Hakenbüchsen sind beide Kammern aufgrund ihrer Maße nicht nutzbar. Offensichtlich dienten sie lediglich für den Licht- und Lufteinlass



und hatten nur symbolischen Charakter. Die Süd- und Westwand besitzen je eine schwach trichterförmige, mittig angebrachte, tief liegende Öffnung mit Innenmaßen von 1,5 m Höhe und 1,0 m Breite. Die Sohlbänke verlaufen treppenförmig und in der südlichen ist auf der oberen eine scharf profilierte Rinne eingetieft. Sie könnte der Führung eines aufgestellten Geschützes gedient haben, auch die Maße der Kammer wären ausreichend für den Einsatz von Feuerwaffen. Die Kammer in der Westwand besitzt diese Rinne allerdings nicht.

Der angrenzende Bau ist nicht mit dem Turm verzahnt, nur der oben erwähnte Verbindungsgang eint beide Baukörper. In der Südwand sind eine Fensteröffnung und Reste einer Türöffnung erhalten, die Fassade gleicht mit ihrer Steinbearbeitung und den aufgesetzten Steinkugeln dem Turm.

Insgesamt sprechen bei Turm und angrenzendem Eckhaus alle zeitlich datierenden Elemente, wie Steinbearbeitung, Treppenscharten und die mögliche Schießkammer für eine Errichtungszeit im späten 15., besser noch im 16. Jahrhundert. Auch die im Turminnern nachweisbaren Reste einer Kreuzgewölbedecke passen zu diesem Datierungsansatz. Allerdings weist die Wiederverwendung von Steinmaterialien darauf hin, dass ältere Bausubstanz vorhanden war. Offensichtlich ließ Conrad von Romberg zwischen 1560 und 1574 unter Einbeziehung alter Materialien, vielleicht auch von Gebäudeteilen eine neue Burg im Baustil der Renaissance errichten. Aus den Bildzeugnissen des 20. Jahrhunderts geht hervor, dass davon Turm und Eckhaus bis zum Zweiten Weltkrieg Bestand hatten.

*Die innere Ecke von Nord- und Ostwand mit den Ansätzen der Kreuzgewölbedecke aus Backsteinen und Resten einer blauweißlichen Farbfassung.*

## Buchstäblich auf Kohle sitzen



*Schloss Romberg von Süden auf einem Foto aus den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts. Die Fassade des zweigeschossigen Turmes wird durch ein einfaches Gurtgesims gegliedert und passt nicht zum links erkennbaren Gebäude des 19. Jahrhunderts, nur der Helm und das als Zahnstockfries ausgeführte Kranzgesims weisen in das 19. Jahrhundert. Das durch die Ausgrabungen freigelegte Nachbargebäude des Turmes ist durch einen Baum verdeckt.*

Mit dem Sohn Conrads, Caspar von Romberg, begann die systematische Ausbeutung der Steinkohle in der Region. Caspar investierte als einer der ersten in den dort am Rand des Ardeygebirges oberflächennah erreichbaren Rohstoff und begann schon ab 1616 im Umfeld des Schlosses die Steinkohle abzubauen. Er verkaufte sie an die Salzsiedern bei Unna-Königsborn, die den Siedebetrieb auf Steinkohle umgestellt hatten. Später belieferte er auch die Siedereien in Werl und Bad Sassendorf sowie Schmieden zwischen Schwerte und Soest. Aufgrund der Nachfrage erwarb Caspar

Rechte an zahlreichen nahegelegenen Zechen, wie Egeldieck, Renninghauser Becke, Bösinghofe und später auch an einer Zeche in Wellinghofen. Obwohl davon auszugehen ist, dass auch seine Besitzungen von den Auswirkungen des 30jährigen Krieges betroffen waren, bewirkte der stetige Bedarf an Metallwaffen eine steigende Nachfrage in den Schmieden und damit an Steinkohle.

Auch Caspar von Romberg heiratete 1610 mit Anna Theodora von Viermund zu Bladenhorst, Äbtissin des Stiftes Clarenberg in Hörde, in eine



*Von der Südwestseite zeigt sich auf einem Foto das Nachbargebäude des Turmes von Schloss Romberg. Es handelt sich um ein ebenfalls zweistöckiges Gebäude mit Gurtgesims und Untergeschoss direkt über dem Wasserspiegel. Der Baustil des Hauses mit hohem Dach, die Stockwerksgliederung und Fensteranordnung sprechen für eine Entstehungszeit in der Renaissance.*

reich begüterte Familie ein. Die Viermunds besaßen weit verzweigte Besitzungen, Beteiligungen an Goldminen, Vieh- und Holzhandel, hatten bereits erste manufaktur-ähnliche Strukturen in der Tuch- und Ziegelherstellung entwickelt und unterhielten gute Handelskontakte

in die Niederlande. Allerdings musste sich Anna als Alleinerbin der Viermunds den juristischen Anfechtungen ihrer Verwandtschaft erwehren. Die Rombergs gingen letztendlich nach fast einhundert Jahren als Sieger aus diesen Erbstreitigkeiten hervor.

” In den fünfziger Jahren besuchte ich mit meinen Eltern den Rombergpark als Tagestourist. Damals konnte ich noch nicht ahnen, wie intensiv mich die Rombergs und Haus Brünninghausen einmal beruflich beschäftigen würden. Die Erschließung ihres Archivs in Münster öffnete den Blick für eine der bedeutendsten Adelsfamilien in Westfalen. Mehrere Jahrhunderte lang war Haus Brünninghausen ihr Lebenszentrum. Die dort anstehende Kohle begründete ihren Reichtum und veränderte dauerhaft die Landschaft im Dortmunder Süden. Wer heute hier spazierengeht, kann anhand der zahlreichen Denkmäler die bewegte Geschichte von Brünninghausen Revue passieren lassen.

Prof. Dr. Wilfried Reininghaus, Präsident des Landesarchivs NRW a. D.

## Ein Torhaus als Zeichen?

Annas und Caspars Sohn, Conrad Philipp, gilt als eine der bedeutendsten Persönlichkeiten seiner Zeit. Er vermehrte den Grundbesitz der Rombergs beträchtlich, beteiligte sich verstärkt im Steinkohlenbergbau und war kurbrandenburgischer Geheimer Regierungsrat und Hofgerichtspräsident. Conrad Philipp ließ 1681 das bis heute erhaltene Torhaus errichten und folgte dabei dem älteren Vorbild des Bladenhorster Schlosses aus dem zu diesem Zeitpunkt noch umstrittenen Erbe seiner Mutter. Offensichtlich wollte er damit den Anspruch seiner Familie auf die Besitzungen der Viermunds dokumentieren.

Wie das Bladenhorster steht auch das Brünninghausener Torhaus auf einem hufeisenförmigen Grundriss, seine gerundete Westseite ist mit einem abgewalmten Dach gedeckt. Die hofseitige Ostwand ist gerade geschlossen. Unterschiede lassen sich allerdings in der Verwendung des

architektonischen Schmucks benennen. Während in Bladenhorst ein spätgotisches Maßwerkband das Erd- vom Obergeschoss trennt, kommt diese Funktion in Brünninghausen einem profilierten, kräftig vorkragenden Gurtgesims zu. Einen deutlichen Unterschied erkennt man auch bei den Hofgiebeln. Beim Ziegelbau des Bladenhorster Torhauses schmückt die Hofseite ein fünfstufiger Treppengiebel mit Halbradaufsätzen. Das Dortmunder Torhaus ziert dagegen ein Knick-Schweif-Giebel in frühbarocken Formen. In der Gliederung der Giebelfläche durch mehrere Gesimse nähert sich Brünninghausen dem Vorbild allerdings wieder an. Die Rombergs übernahmen den Bautyp des Torhauses vom Bladenhorster Schloss, verwendeten allerdings anderes Material, nämlich den ortstypischen Sandstein und passten die Schmuckelemente der späteren Bauzeit an.



*Das Torhaus in der Südwestansicht mit Gräfenrest vor dem Abriss von Hotelfachschule (im Hintergrund zu sehen) und Hotel vor der Offenlegung der Schondelle.*



Die wohl bekannteste Ansicht des Torhauses von Haus Brüninghausen mit dem frühbarocken Giebel und dem Wappenstein an der Ostfassade.

In den Türsturz der Zugbrückenblende am Brüninghausener Westtor ritzen die Erbauer „SOLI GLORIA DEO ANNO 1681“. Am hofseitigen Giebel ist im Obergeschoss der Wappenstein der Familie von Romberg angebracht, auf dem noch einmal das Baujahr 1681 erscheint. Die Inschrift „DIESE PORTE GEBOWET ANNO 1681 VON CONRAD PHILIPP VON ROMBERG“ ist kaum noch erkennbar. Im Erdgeschoss der Westseite sind seitlich die Maueröffnungen für eine Zugbrücke zu sehen, die heutige Holzbrücke über die Gräfte ist neuen Datums. Im Obergeschoss belichten insgesamt neun, in zwei weiteren Giebelgeschossen zusätzlich vier Fenster die dahinterliegenden Räume. Ein als Schalloch für eine Glocke fungierendes Ochsenauge schließt den Giebel ab. Die Steinkreuzfenster wurden bei der Instandsetzung 1957/59 eingesetzt, auf alten Fotos sind zweiflügelige Holzfenster mit Sprossenteilung zu erkennen. Ebenfalls wurde von den ehemals drei großen Toren das südliche geschlossen, seine obere Hälfte dient heute als Fensteröffnung.



Wappenstein an der hofseitigen Front des Torhauses.

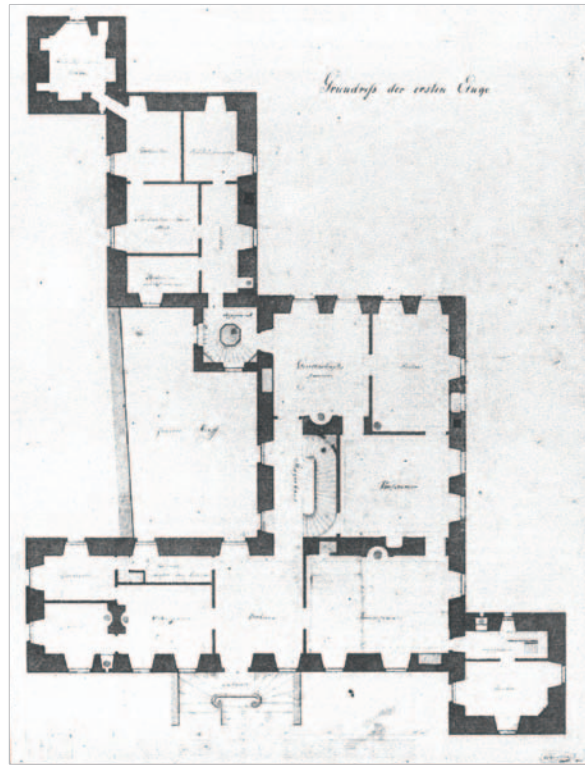


Die hufeisenförmig gerundete Westseite des Torhauses von Haus Brüninghausen.

## Die reichste Familie Westfalens und ihr Schloss

Im 18. Jahrhundert standen die Rombergs zeitweise der märkischen Ritterschaft vor, einige Mitglieder bekleideten hohe militärische Ämter. Caspar Adolf von Romberg war durch eine wiederum geschickte Heirat sowie Zukäufe an Grundbesitz und weitere Investitionen in den Bergbau bei seinem Tod der vermögendste Adelige Westfalens.

Der wohl bislang prominenteste Angehörige des Hauses, sein Sohn Gisbert Christian Friedrich von Romberg, wurde als königlich preußischer Kammerherr zu Zeiten Napoleons erster Präfekt des Ruhr-Departements, anschließend übernahm er als Landesdirektor die Gebiete zwischen Rhein und Weser. Später gehörte er dem westfälischen Provinziallandtag an. Wirtschaftlich erfolgreich beteiligte er sich an rund 30 Bergwerksgesellschaften. Er setzte 1799 auf Zeche Vollmond bei Langendreer die erste Dampfmaschine zur Wasserhaltung im Ruhrgebiet ein. Bei der Montage der Einzelteile war Romberg persönlich anwesend, „beschwerte sich über die unfähigen Techniker ... und weigerte sich, sie zu bezahlen“, wie Wilfried Reininghaus schreibt.



*Grundriss des Hochparterres in einem ersten Umbauentwurf von August Reinking von 1813. Der durch die Ausgrabungen freigelegte Turm befindet sich links oben. Gut zu erkennen ist der diagonale Verbindungsgang zwischen Turm und Nachbargebäude.*

*Der gesamte Gebäudekomplex von Haus Brüninghausen mit dem ehemaligen Wirtschaftshof der Rombergs und späteren Stadtgut (s. Seite 27) in einer Luftaufnahme von Süden um 1939.*





*Nordansicht von Schloss Romberg mit der Schlossgastronomie in den 30iger Jahren des 20. Jahrhunderts.*

Gisbert von Romberg beauftragte im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts den Architekten August Reinking und – nach Reinkings Tod – Adolf von Vagedes mit der Planung und Errichtung eines dreigeschossigen Herrenhauses im klassizistischen Stil. Reinking fertigte eine Bestandsaufnahme an und erarbeitete zahlreiche Vorschläge für einen Neubau unter Einbeziehung der alten Bausubstanz. Seine Zeichnungen bilden eine wichtige Grundlage für die Rekonstruktion und Datierung alter und neuer Schlossteile.

Die zwei jüngsten, durch die archäologischen Ausgrabungen aufgefundenen Bauteile gehören zum klassizistischen Schloss Gisberts von Rombergs. Es handelt sich dabei um die Südwestecke des Mittelflügels und die vollständige Wand des Westturmes. Beide Bauteile wurden aus bearbeiteten Sandsteinen gemauert, die Fensterstöcke zeigen sogenannte Würmchen-spitzen, das sind mit einem Spitz Eisen aus einzelnen Stichen gesetzte Linien. Diese Technik der Steinbearbeitung entspricht der bekannten Bauzeit vom Anfang des 19. Jahrhunderts.



*Schloss Romberg um 1933 in einer Luftaufnahme von Norden.*





*Trümmer von klassizistischen Säulen, die während der Ausgrabung in der Gräftenverfüllung entdeckt wurden.*

Im Kriegsschutt der Gräftenverfüllungen fanden sich mehrere Säulentrümmer, die stilistisch zum Schloss passen. Ihre Zugehörigkeit muss allerdings offen bleiben, da für die Verfüllung der Burggräfte nach dem Zweiten Weltkrieg auch Schuttmaterial von anderen Stellen in Dortmund verwendet wurde.

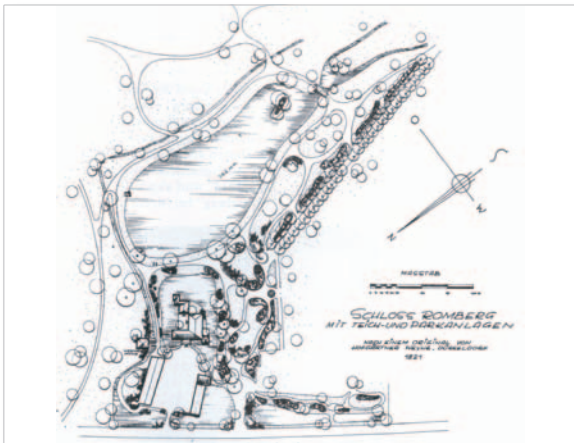


*Die Südwestecke des westlichen Eckgebäudes des Schlosses Gisberts von Romberg nach der archäologischen Freilegung.*

## Ein englischer Landschaftsgarten als Schlosspark

Passend zum neuen Schloss ließ Gisbert zwischen 1818–1822 den Königlichen Garteninspektor Maximilian Friedrich Weyhe aus Düsseldorf einen englischen Landschaftsgarten konzipieren, dessen Grundzüge in weiten Teilen bis heute vorhanden sind (s. Seiten 24 und 25). Drei Gartenpavillons waren geplant, aber nur einer wurde begonnen; er diente später als Eiskeller und ist ebenfalls erhalten. Weyhe bezog den Teich, die Wiesen und Waldränder, auch die vorhandene Topographie in die Planung ein, erschloss sie durch verschlungene Wege und gestaltete sie mit Verweilorten.

Einige Bäume aus der Zeit um 1820 stehen noch: die zwei Blutbuchen auf der Bastei, die Platanen am Eingang und die große, farnblättrige Buche auf der Wiese am westlichen Seeufer. Auch die sich zum Ende verjüngende und so optisch verlängerte Lindenallee entstammt den Planungen Weyhes. Wie eng Schloss und Landschaftsgarten aufeinander bezogen angelegt worden sind, zeigt die Ausrichtung der Lindenallee: Ihre Achse zielt auf den durch die Ausgrabungen wieder gefundenen Westturm des klassizistischen Schlosses.



Ein Entwurfsplan von Maximilian Friedrich Weyhe von 1821.



Die 200jährige farnblättrige Buche im Botanischen Garten Rombergpark (s. Nr. 1 auf dem Lageplan Seite 20).

„Meine erste Begegnung mit dem Botanischen Garten Rombergpark hatte ich, wie so viele andere Dortmunder, in frühester Kindheit. Als kleiner Junge wurde ich, damals eher zu meinem Leidwesen, auf den sonntäglichen Spaziergängen dorthin geführt, oder soll ich sagen: verschleppt? Die anschließende Belohnung war ein Eis im Cafe Orchidee und ein Besuch der Pflanzenschauhäuser mit den exotischen Tieren wie Papageien, Schlangen und Krokodilen.

Mit der Ausbildung zum Gärtner und meinem gestiegenen Interesse an der Pflanzenwelt besuchte ich den Botanischen Garten Rombergpark immer häufiger und zwar freiwillig. Dies setzte sich natürlich mit dem Beginn meines Biologie-Studiums fort. Insbesondere die Nadelgehölze, dank Dr. h.c. Krüssmann in zahlreichen Arten und Sorten im Botanischen Garten Rombergpark heute noch vorhanden, faszinierten mich. Und das tun sie noch immer.

Im Gespräch mit Kommilitonen sagte ich damals: „Hier will ich eines Tages als Leiter tätig sein ... das ist mein Traum!“ Und obwohl mich mein Studium durch die ganze Welt führte, an die schönsten Orte und die faszinierendsten Kulturen, bin ich jetzt hier und habe nach vielen Abenteuern tatsächlich meinen Traumjob im Botanischen Garten Rombergpark gefunden.

Dr. Patrick Knopf, Leiter des Botanischen Gartens Rombergpark

## Wer ist schneller, Eurer bestes Pferd oder meine Schweine?



*Innenansicht der Gastwirtschaft Schloss Romberg 1867. Gisbert von Romberg steht rechts am Tor, erkennbar an Reiterfrack und Mütze.*

Bekanntheit über Dortmund hinaus erlangte auch der gleichnamige Enkel des Schloss- und Parkerbauers Gisbert von Romberg. Dem „tollen Bomberg“ setzte Josef Winckler 1923 im Roman ein literarisches Denkmal. Der Schauspieler Hans Albers sorgte im gleichnamigen Film der fünfziger Jahre als „wilder Baron“

für bleibende Erinnerungen. Der Dortmunder Chronist Karl Prümer schrieb über ihn: „Fast sein halbes Leben hatte er, mangels nützlicher Tätigkeit, mit tollen Streichen verbracht.“ Gisbert von Rombergs Scherze waren nicht jedermanns Sache, seine kostspieligen Gelage gleichermaßen berühmt und berüchtigt. Dem Pferdesport gehörte seine Leidenschaft, er ließ Rennbahnen anlegen, beteiligte sich an der Pferdezucht, nahm an Treibjagden teil und war Mitglied in allen exklusiven deutschen Rennclubs.



Sein Sohn Clemens störte sich an den Auswirkungen der benachbarten Industriestandorte, insbesondere des Werkes Phoenix in Hörde. Er begann den Brünninghauser Besitz zu vernachlässigen und zog schließlich auf den Familienbesitz in Buldern aus dem Erbe seiner Großmutter. Der letzte Romberg auf Brünninghausen, Gisbert, verkaufte Schloss und Besitzungen 1926 an die Stadt Dortmund und verlegte den Familiensitz endgültig nach Schloss Buldern bei Dülmen.

*Gartensaal mit Gemälde: Der „tolle Bomberg“ verulkt die Spießer.*

## Ein Park als Erinnerungsort

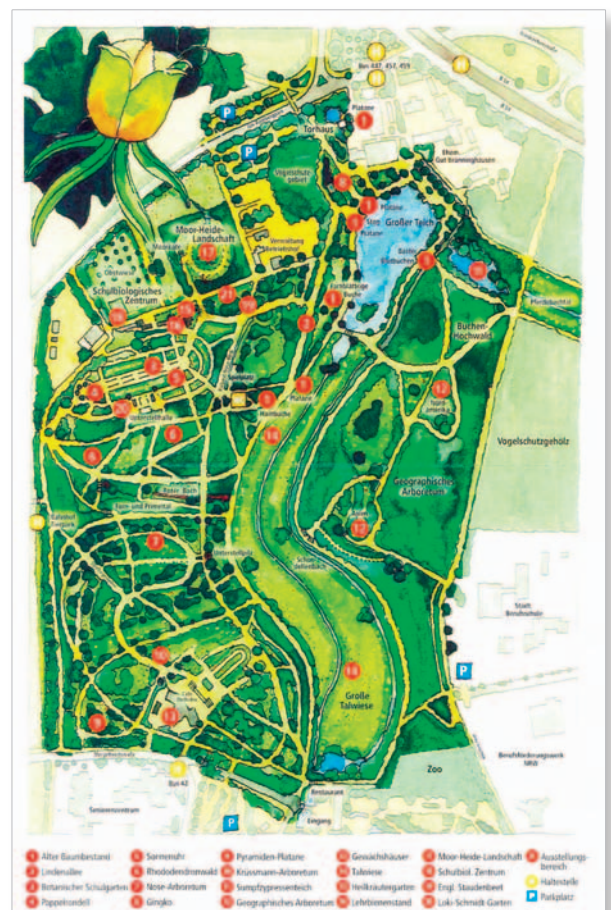
Als die Stadt Dortmund 1926 das Anwesen der Rombergs erwarb, entschied sie sich, am Schlosspark einen großzügigen Botanischen Garten einzurichten. Noch vor dem Zweiten Weltkrieg entstanden hier der Botanische Schulgarten und eine wissenschaftliche Gehölzsammlung, ein sogenanntes Arboretum. Es sollte „der Bevölkerung einer Industriegroßstadt die Kenntnis, Wertschätzung und die Liebe zu Pflanzenwelt vermitteln“. Die Realisierung wurde in die Hände von Richard Nose gelegt, der dabei auch den Schlossgarten behutsam integrierte. Seine Nachfolger ergänzten Garten und Park sukzessive durch mehrere Arboreten, Sondergärten, Gewächshäuser und Aufenthaltsflächen. So stellt der Botanische Garten Rombergpark, wie die gesamte Anlage heute heißt, mit seiner Sammlung gärtnerischer Ziergehölze eine für Europa einzigartige Einrichtung dar. Mit einer Fläche von 65 ha gehört der Garten zu den weltweit größten seiner Art. Er ist in die Denkmalliste der Stadt eingetragen und wird in der Fachliteratur wegen seines außerordentlichen Pflanzenbestandes oft als „Hortus Botanicus Tremonensis“ bezeichnet.

Schlosspark und Garten bilden eine Einheit und sind Teil des großen Naherholgebietes im südlichen Stadtgebiet und des Emscher Landschaftsparks. Der Park erinnert an die Mitglieder eines der bekanntesten westfälischen Adelsgeschlechter. Im Gedächtnis der Dortmunder ist die Familie der Rombergs insbesondere durch das Schloss und die Geschichten zum „tollen Bomberg“ haften geblieben. Hier lässt sich die für das Ruhrgebiet typische Traditionsreduktion auf die Industriegeschichte um die reichhaltige mittelalterliche Vergangenheit erweitern und bezieht damit auch die Bevölkerungsschichten mit ein, die dem Bergbau oft nicht unmittelbar verbunden waren.

Die heutige Gesamtanlage des Botanischen Gartens Rombergpark mit Kennzeichnung der wichtigsten Einzelelemente.



Entwurf für den Botanischen Garten von Richard Nose von 1946.



## Zum Schluss

Nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges setzte die Stadt Dortmund 1957–1959 das Torhaus als einziges Gebäude wieder instand, an seiner Westseite verblieb ein kleiner Gräfenrest. Alle Wohn- und Wirtschaftsgebäude westlich der Schondelle wurden abgetragen. Erhalten blieben die Gebäude des östlich angrenzenden ehemaligen Wirtschaftshofs der Rombergs. Auf dem Gelände des alten Schlosses existierten bis 2008 das Hotel und Restaurant Rombergpark mit daneben liegender Hotelfachschule (WIHOGA).

Inzwischen bahnen sich neue Veränderungen an. Die Offenlegung der Schondelle lieferte den Anlass für die Wiederauffindung der alten Schlossreste. Die Denkmäler dokumentieren und betonen den Standort des alten Adelsitzes und passen mit ihrem heutigen Ruinencharakter perfekt in die Romberg'sche Konzeption eines englischen Landschaftsgartens.

Die Bauarbeiten für die Schondelle sind inzwischen abgeschlossen. Nun gilt es, den Erhalt der Denkmäler für die Zukunft zu sichern. Die Steine müssen gereinigt, fach- und sachgerecht verfugt, Lücken geschlossen, die Mauerkronen angeglichen werden (s. Seite 31). Metallklammern und zusätzliche Steinlagen auf den alten Mauern sollen das Auseinanderbrechen der Bauteile verhindern. Möglicherweise wird man noch zusätzliche Sicherungsmaßnahmen gegen die zunehmend starken Hochwässer treffen müssen. Alle Maßnahmen dürfen den Charakter der Originalzeugnisse nicht verändern. Es gibt noch viel zu tun, packen wir es an ...

Mit „angepackt“ haben insbesondere die Freunde und Förderer des Botanischen Gartens Rombergpark e. V. mit Dr. Günter Spranke und Eberhard Hoffmann. Sie sorgten durch ihre intensive, beständige und konstruktive Unterstützung für die allgemeine hohe Akzeptanz der Bodendenkmäler. Nicht weniger aktiv waren u. a. Bernd Lehmkuhler und Manfred Koners vom stadteigenen Betrieb der Stadtentwässerung zur Integration der Schlossreste in den



*Turm und Nachbargebäude im Schnee des Winters 2012/2013 von Südwesten. Im Hintergrund liegen die Gebäude des Gutes Brüninghausen.*



*Blick von Südwesten auf die Überreste von Turm und Nachbargebäude im Sommer 2014.*

Gewässerlauf, Prof. Dr.-Ing. Walter Neuhaus mit unermüdlichem Engagement zum Erhalt der Gutshofgebäude, Heinz Dieter Haarmann mit jahrelangen Forschungen zur Geschichte der Rombergs und alle Dortmunder Bürgerinnen und Bürger mit ihrem Interesse am Rombergpark, an den Ausgrabungen, an der Geschichte der Rombergs und ihrem Engagement zum Erhalt der Bodendenkmäler.

An alle richtet sich mein herzliches Dankeschön!



*Die Stoffregenallee  
im Botanischen Garten  
Rombergpark in  
voller Blüte.*

”

Der Bereich des nördlichen Botanischen Gartens Rombergpark spiegelt die Vielzahl unterschiedlicher Aspekte und Nutzungen wieder. Deutlich wird sein seit Jahrhunderten wechselnder Wert als früher herrschaftlich, agrarisch und industriell oder heute ökologisch, wissenschaftlich und didaktisch genutztes Terrain. Der Begriff Kulturlandschaft, als vom Menschen entwickelte Fläche, wird hier exemplarisch greifbar und darstellbar. Mit der behutsamen Restaurierung der ausgegrabenen Schlossreste und der Integration dieser architektonischen Relikte in den vorhandenen Park, kann dieser englische Landschaftsgarten aufgewertet werden. Der Grundriss mit den Abmessungen des ehemaligen Brünninghauser Schlosses könnte durch Anpflanzen einer Hecke verdeutlicht werden. Sichtachsen, Alleen und gartenarchitektonische Bezugspunkte sollten nachempfindbar sein. Diese einladende Situation würde dem besonderen historischen Wert dieses schönen Fleckens Dortmunds gerecht.

“

---

Dr. Günter Spranke, Freunde und Förderer des Botanischen Gartens Rombergpark e. V.

## Literatur

- Wilfried Reininghaus, Die Familie von Romberg in Dortmund. In: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 95, 2004 (2005) 41–55.
- Historischer Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark (Hrsg.), 75 Jahre Botanischer Garten Rombergpark. Heimat Dortmund, Zeitschrift des Historischen Vereins für Dortmund und die Grafschaft Mark 1/2004.
- Karlheinz Hauke, August Reinking – Leben und Werk des westfälischen Architekten und Offiziers, Münster 1991.
- Wilhelm Hücker, Zur Geschichte des Hauses Brünninghausen. In: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 64 (1968) 9–76.
- Ortsakten der Denkmalbehörde Dortmund.
- Heinz Dieter Haarmann, Die Familie von Romberg und ihr ehemaliges Anwesen in Brünninghausen in der Grafschaft Mark mit dem heutigen Botanischen Garten Rombergpark im Süden Dortmunds, unveröffentlichtes Manuskript.

## Erklärt und Ergänzt

### Archäologie: Ausgrabungen von Haus Brüninghausen

Nach den Ergebnissen erster archäologischer Schürfen im Oktober und November 2004, der Begleitung der Abbrucharbeiten von Hotel und Hotelfachschule im Sommer 2008 und einer Sondierung auf dem Vorplatz Ende 2008 durch die Dortmunder Stadtarchäologie (Rolf Grunenberg), betraute sie 2011 die Firma Archäologische Ausgrabungen und Baugrunduntersuchungen aus Berlin (AAB) mit den archäologischen Untersuchungen zur Vorbereitung der Schondelleoffenlegung. Die erste Grabungskampagne führte Björn Skor M.A. von Herbst 2011 bis Frühjahr 2012, die zweite Tanya Armbruster M.A. im Sommer 2012 durch. Im Frühjahr 2014 erfolgte ein weiterer Einsatz durch die Stadtarchäologie (Rolf Grunenberg).

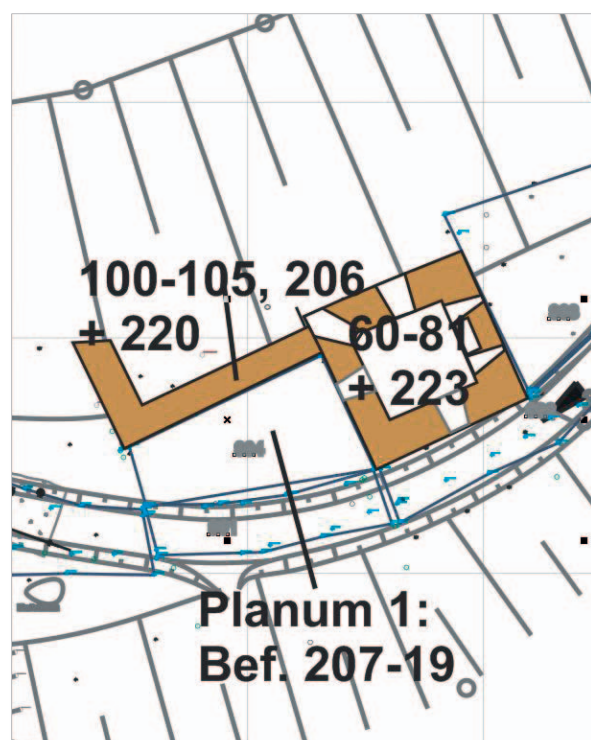
### Archäologie: Wissenschaft

Die Archäologie gehört zu den historischen Wissenschaften und beschäftigt sich mit den Hinterlassenschaften der Menschheit. Dazu gehören die Bodeneingriffe und -veränderungen durch Menschenhand genauso wie die Menschen selber und ihre Gegenstände aus Stein, Ton, Glas, Metall, Holz, Leder, Knochen, etc. Die Archäologie bestimmt das Alter der Objekte und erforscht die Lebensumstände der damaligen Menschen: Sie versucht beispielsweise Fragen zur Nutzung der Gegenstände zu klären, Informationen über Wohnhäuser und Siedlungsstrukturen zu erhalten, das Aussehen der Menschen zu rekonstruieren und die geistigen Hintergründe von Bestattungsriten zu erfahren. Die Archäologen führen Ausgrabungen durch, um die menschlichen Hinterlassenschaften zu dokumentieren und auszuwerten.

*Ein Ausschnitt aus dem Übersichtsplan der Ausgrabung von 2012 mit den Grundrissen von Turm und angrenzendem Gebäude. Eingetragen sind die Wandöffnungen des Turmes (Nischen, Scharten und Fenster) sowie der diagonal angelegte Verbindungsgang zwischen beiden Gebäuden.*



*Darstellung aller archäologischen Voruntersuchungen auf dem Gelände des ehemaligen Haus Brüninghausen und Eintrag der aufgefundenen Gebäudereste.*



### Botanischer Garten Rombergpark: Name (Günter Spranke)

Die historische Bezeichnung „Schlosspark Brünninghausen“ bezieht sich auf die im Auftrag Gisberts von Romberg gestaltete, direkte Umgebung des einstigen Adelsitzes. Nachdem die Stadt Dortmund 1926 das Areal erworben und ab 1929 den, zuvor an der Beurhausstraße und am Südwestfriedhof beheimateten Botanischen Schulgarten auf das Romberg'sche Gelände verlegt hatte, sprach man in der Bevölkerung zunehmend vom „Rombergpark“. Mit der Ausdehnung der Pflanzungen entstand ab 1951 die Gesamtanlage mit der offiziellen Bezeichnung „Botanischer Garten Rombergpark“.

Das Blatt des Tulpenbaums (*Liriodendron tulipifera*) ist das offizielle Symbol des Botanischen Gartens Rombergpark. Bereits im ersten Pressebericht aus dem Jahr 1930 wurde die aus Nordamerika stam-

mende Baumart erwähnt. Der erste Leiter des Gartens, Richard Nose, zeichnete seine Blätter für ein Fachbuch, nach dem Zweiten Weltkrieg konservierte sie sein Nachfolger, Gerd Krüssmann, in seinem Herbarium. Der Entwurf für das Logo stammt vom vorherigen Parkleiter Heribert Reif.

### Botanischer Garten Rombergpark: Geschichte (Günter Spranke)

Gisbert von Romberg beauftragte den Königlichen Hofgartendirektor aus Düsseldorf, Maximilian Friedrich Weyhe (1775–1846, geb. in Poppelsdorf bei Bonn, gest. in Düsseldorf) mit der Anlage eines englischen Landschaftsgarten. Aus Weyhes Feder stammt beispielsweise die bekannte, perspektivisch gepflanzte Lindenallee, deren Breite sich um 2,50 m bei einer Länge von 260 m verringert. In einem Brief von 1822 schreibt er, dass er in Holland 70 Linden für die Allee bestellt habe und dass die Bäume mit



Ausschnitt aus der modernen Katasterkarte mit Eintrag der Linden (1)- und Eichenallee (2) sowie dem Fundort der Spickpfähle an der Emscher (3) und dem rekonstruierten Standort der ehemaligen Buschmühle (4).



dem Schiff von Rotterdam nach Duisburg kommen und von dort durch eine Spedition nach Brünninghausen gebracht werden. Allerdings wurden die alten Linden um die Wende des 19. zum 20. Jahrhunderts durch neue, bis heute erhaltene Bäume ersetzt.

Es ist anzunehmen, dass Weyhe auch vorhandene Achsen, wie Wege und Geländekanten, und besondere Bezüge in seine Planungen einbezog. Offensichtlich gab es mehrere Alleen, denn in der nordöstlichen Verlängerung der Lindenallee finden sich in einem kleinen Waldbestand nördlich der Straße „Am Rombergpark“ noch ungefähr zehn alte Eichen in zwei parallelen, ca. 6 m voneinander entfernten Reihen. Ihre Flucht zielt auf einen alten Emscherüberweg mit angrenzendem Steinbruch, der im Besitz der Rombergs war. Rechtwinklig zu einer gedachten Achse aus Lindenallee und Eichenallee zweigt in Höhe des Torhauses, ebenfalls nördlich der Straße „Am Rombergpark“ die kleine Straße „Am Segen“ ab. Auf einem Parkplan von 1946 ist hier eine Allee angedeutet, deren Ausrichtung auf einen Mühlenstandort an der Emscher zielte, die „Bürgermeister Schäfers Mühle“. Die gedachte Achsenverlängerung nach Südosten trifft den ehemaligen Standort der Grabkapelle Clemens von Rombergs, die dem Bau der B 54 zum Opfer fiel.

Mit der Anlage des Botanischen Gartens am Schlosspark, der 1932 unter Richard Nose (1881–1965) als erstem Gartendirektor eröffnet wurde, begann die Entwicklung zu einem städtischen Gesamtkunstwerk. Noses Nachfolger, Dr. h.c. Gerd Krüßmann, führte den Garten zwischen 1950 und 1974 durch den Ausbau zu einer der weltweit artenreichsten Gehölzsammlungen zu internationaler Anerkennung. Garten- und Friedhofsdirektor Konrad Glocker stattete Ende der 1950er Jahre die Anlage anlässlich der Bundesgartenschau mit Pflanzenschauhäusern und einer Vielzahl exotischer Pflanzen aus. Dr. Otto Bünemann schließlich bereicherte 1980 den Garten durch das erste Schulbiologische Zentrum Nordrhein-Westfalens. Spezialthemen zu ihrem Wirken erforschten u. a. Anne Hufnagel, Botanischer Garten Rombergpark, Nose-Arboretum (Diplom-Arbeit Universität Hannover 1990) und Margret Ritter, Maximilian Friedrich Weyhe 1775–1846, Ein Leben für die Gartenkunst (Düsseldorf 2007).

### **Botanischer Garten Rombergpark: Verein (Günter Spranke und Eberhard Hoffmann)**

Im Jahr 2001 wurde der Verein der „Freunde und Förderer des Botanischen Gartens Rombergpark e. V.“ gegründet, um das bürgerliche Engagement zu fördern und die vielfältigen ehrenamtlichen Aktivitäten rund um den Botanischen Garten zu bündeln. Man konnte dabei anknüpfen an einen lockeren Freundeskreis des Parks, der bereits seit 1978 bestand. Die neue Vereinigung setzte sich zum Ziel, den Botanischen Garten in seiner gesamten Ausdehnung zu erhalten und ideell, wie materiell zu unterstützen, Öffentlichkeitsarbeit zu leisten und wissenschaftliche, wie populärwissenschaftliche Publikationen zu ermöglichen. Pflanzaktionen, Führungen durch den reichen Sammlungsbestand und die Beteiligung an Vorträgen, Seminaren und Gartenfesten gehören ebenso zu den Aktivitäten der 470 Mitglieder, wie auch das Einwerben von Spendenmitteln und das Finanzieren besonderer Pflanzenraritäten. Der Verein verleiht seit 2009 den „Dr. Hinrich Höfker-Preis“, der besondere Leistungen um das Dortmunder Grün würdigt. Der Preis erinnert an den Botaniker, Baumkundler und Naturschützer Dr. Hinrich Höfker (1859–1945), der sich u. a. der dendrologischen Ausgestaltung der Dortmunder Parks widmete, mit dem Ortskomitee für Naturdenkmalpflege den Naturschutz in Dortmund begründete und als Autor mehrerer Fachbücher und als Redakteur der Jahrbücher der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft Dortmund zu einer Drehscheibe der wissenschaftlichen Baumkunde machte.

### **Brünninghausen**

Die älteste bekannte Nennung des Namens fällt 1219 in einer Urkunde, darin ein Godefridus de Brounichusen Zeuge bei einer Hofübertragung an das Katharinenkloster in Dortmund ist. Da außer ihm auch weitere Nachbarn genannt sind, nämlich u. a. Arnold von Didinghofen und Dietrich von Erenbregtinchoven (Ermlinghofen), ist davon auszugehen, dass damit Brünninghausen gemeint ist.

### Denkmalbehörde Dortmund

Die Dortmunder Denkmalbehörde hat den gesetzlichen Auftrag, Kulturdenkmäler im Dortmunder Stadtgebiet zu erkennen, unter Denkmalschutz zu stellen und auf ihre Erhaltung sowie sinnvolle Nutzung hinzuwirken. Damit sorgen die Denkmalpfleger dafür, dass besonders wichtige Relikte unserer Kulturgeschichte nicht (unerkannt) verloren gehen. Die Spannweite bedeutender Objekte reicht von im Boden verborgenen Siedlungsresten der Vor- und Frühgeschichte bis hin zu wichtigen Bauten der Nachkriegszeit. Die Denkmalliste ist niemals gänzlich abgeschlossen, da mit dem Ende jeder Epoche „neue“ Objekte Teil der Geschichte und womöglich rückblickend von Bedeutung sein werden. Aktuell stehen rund 1.200 Objekte in Dortmund unter Denkmalschutz.

Die Dortmunder Denkmalbehörde ist Teil des Stadtplanungs- und Bauordnungsamtes. Zum Denkmalpflege-Team gehören Architekten, Kunsthistoriker, Archäologen, Grabungstechniker und Verwaltungsfachleute. Von hier aus werden seit den 1990er Jahren die zahlreichen Ausgrabungen im Stadtgebiet durchgeführt, wenn Bodendenkmäler im Zuge von Baumaßnahmen nicht erhalten werden können. Die archäologischen Untersuchungen zerstören einerseits das Denkmal und stehen damit im Gegensatz zum denkmalpflegerischen Auftrag des Schützens und Bewahrens. Andererseits liefern sie wichtige Informationen zur Geschichte Dortmunds und der Region, die ohne archäologische Untersuchungen nicht gewonnen werden können. Die Ergebnisse der Ausgrabungen werden in Ausstellungen und Publikationen vorgestellt.

### Glaubenswechsel: Wellinghofer Kirchenstreit

Caspar von Romberg trat vom lutherischen zum reformierten Glauben über. Als Patronatsherr der lutherischen Kirche von Wellinghofen kam es unter ihm und später unter seinem Sohn Conrad Philipp zum Dauerstreit mit der Gemeinde. Da die lutherischen Gemeindeglieder sich häufig mit ihren Vorstellungen gegenüber den Rombergs durchsetzte, kehrte erst Ruhe ein, als sich 1690 die durch die Rombergs entstandene, kleine reformierte Gemeinde Wellinghofens Hörde zuordnete. Conrad Philipp Zorn auf die Bauern machte er in einem

Schreiben Luft. Ihre Entscheidungen erfolgten nicht „unter Anrufung des hl. Geistes, sondern in einem Wirtshaus in Dortmund und zwar zu guter Abendzeit, wenn die Bauern einen dapperen Rausch pflegen gesoffen zu haben“, wie Wilhelm Hücker die Urkunde zitiert.

### Glaubenswechsel: Monstranz und Kapellen

Gisbert von Romberg trat 1856 zum Katholizismus über. Auf Wunsch seiner Schwiegertochter ließ er im Torhaus eine katholische Kapelle einrichten. Sein Sohn, Clemens von Romberg, stiftete aus Anlass des Glaubenswechsels dem Stift Clarenberg in Hörde eine gotische Monstranz. Sie soll in einer Prozession vom Schloss zur Stiftskirche überführt worden sein. Die Schenkungsurkunde trägt das Datum vom 5. April 1860. Die Monstranz befindet sich heute im Besitz der Kirchengemeinde St. Clara in Dortmund-Hörde. Clemens baute 1860 östlich des Schlosses eine kleine Grabkapelle, sie wurde beim Bau der Bundesstraße 54 abgetragen.



Silberne, vergoldete Monstranz der katholischen Gemeinde St. Clara in Dortmund-Hörde. Die Inschrift auf dem Fuß lautet: „Brünninghausen den 13. Juni 1856 Rücktritt zur kath. Kirche. Geb. den 19<sup>ten</sup> July 1773 gest. den 4<sup>ten</sup> Aug. 1859. Zur christl. Erinnerung a. s. Vater Gisbert Freih. Von Romberg, Königl. Kammerherrn. Der Kirche zu Hörde gewidmet von Clemens Freiherrn von Romberg“. (Abschrift Willi Garth)

## Gut Brüninghausen (Walter Neuhaus)

Östlich der Schondelle errichtete Gisbert von Romberg ab 1818 den Wirtschaftshof des Schlosses. Von dem damaligen Ensemble sind folgende Gebäude erhalten: die Rentei/Verwalterhaus (1), der zweigeschossige Pferdestall (2) mit Remise und einer Wohnung für den Schweizer (Melker), der Kuhstall für ca. 100 Kühe und Kälber (8) mit der Molkerei/ Melkstall (7) und die dreigeschossige Brauerei (9). Nördlich vom Kuhstall unter der Hofffläche befinden sich zwei Tonnengewölbe, die sogenannten Katakomben (unter 5 und 6). Die beiden parallel verlaufenden, durch Bögen miteinander verbundenen, ca. 40 m langen und fast 5 m hohen Gewölbe dienten mit großer Wahrscheinlichkeit der Vorrats-haltung. Erzählt wird, dass hier während des Zweiten Weltkrieges ganze Ernten vor marodierenden Söldnern in Sicherheit gebracht worden sind. Nach dem Verkauf des Romberg'schen Anwesens 1926 an die Stadt Dortmund führte die Stadt den Wirtschaftshof als Stadtgut weiter. Die Gebäude wurden nur im Innern geringfügig verändert, einige einer anderen Nutzung zugeführt. Lediglich im Süden errichtete man 1931 eine Holzscheune für die Ochsenzucht, die nicht mehr erhalten ist. Während des Zweiten Weltkrieges arbeiteten Kriegs-gefangene auf dem Gut. Sie ritzen ihre Vornamen und die Namen ihrer Freundinnen in den Sandstein des Brauerei-Tores. Zwei Studentinnen der FH Dortmund, FB Design, fertigten im Sommer 2008 eine Studienarbeit zur Geschichte des Gutes an. Auf ihrer Spurensuche fanden sie in einem Mauerspalt eines Raumes 300 Reichsmark und ein Päckchen „Verhüterli“, eingewickelt in eine Zeitung von 1943 in französischer Sprache.

Nach dem Zweiten Weltkrieg versorgte der Hof die Familien der Stahlarbeiter und Bergleute im Umfeld mit Nahrungsmitteln. Bereits um 1950 konnte man die sogenannte Vorzugsmilch direkt am Gut ersteinen. Mit Vorzugsmilch wurde damals „Öko-Milch“ bezeichnet, das Stadtgut war damit eines der ersten Bio-Höfe Deutschlands. Erst in den 50iger Jahren des

*Baudaten, Namen und Nutzungen der Gebäude von Wirtschaftshof (ab 1818), Stadtgut (ab 1927) und Betriebshof (ab 1964).*



*Lageplan und Angaben zur Funktion der Gebäude des ehemaligen Wirtschaftshofes der Rombergs und späteren Stadtgutes der Stadt Dortmund. Angefertigt anlässlich der Gebäudeübernahme von der Stadt Dortmund 1964 durch das städtische Grünflächenamt.*

Gebäude-nummer	Wirtschaftshof/ allgemeiner Name	Stadtgut	Betriebshof	Baudaten, sonstiges
1	Rentei (Verwaltung)		Büro des Gartenmeisters, Kantine	Bauzeit nach 1818 mit Wohnung des Gutsinspektors (W), verputzt ca. 1960, ca. 1964 Anbau Sozialraum (Kantine mit Küche)
2	Pferdestall mit Remise und Rübenkeller	Pferdestall mit Wagenremise	Schreinerwerkstatt (Kutschenhalle)	Bauzeit nach 1818 mit Wohnungen für den Knecht (W) und den Schweizer (W), Nutzung 1940 als Bunker, Hängebahn zwischen (2) und (3), Brand 2009 im Pfortnerhaus
3	Schweine-stall	Schweine-stall mit Futterküche	Anstreicherwerkstatt	Bauzeit nach dem Zweiten Weltkrieg, Abbruch August 2008
4	Schmiede	Schmiede	Schlosserwerkstatt	Bauzeit nach 1818, um 1960 umgebaut, Abbruch August 2008
5	Stellmacherei	Getreidesilo	Getreidesilo für Tierpark	Bauzeit nach dem Zweiten Weltkrieg, Abbruch August 2008
6	Remise	offener Wagenunterstellraum	Garagen, Lagerraum	Bauzeit nach dem Zweiten Weltkrieg, Abbruch August 2008
unter 5+6	Katakomben	2 Tonnengewölbe	2 Tonnengewölbe	Bauzeit nach 1818, nach dem Zweiten Weltkrieg Milchkühlraum
7/8	Molkerei, Kuhstall, Heuboden	Melk-stall mit Milchküche, Kuhstall	Lagerraum, Quarantänestall für den Tierpark	Bauzeit nach 1818, ca. 1960 Einbau von Stahl-toren
W (zwischen 6+9)	Wohnung Schmied	Wohnung	Wohnung	Bauzeit nach 1818 (?)
9	Brauerei	Düngerschuppen	Lagerraum	Bauzeit nach 1818, Nutzung als Brauerei von 1827 bis 1849, Teilabriss 1950
10	3 Schuppen	offene Schuppen	Lagerraum	Bauzeit Ostwand nach 1818, Umbau nach dem Zweiten Weltkrieg, Abbruch 2008
11	Feldscheune (Nord)	Scheune	Lagerraum	Bauzeit West- und Ostwand nach 1818, Teil der Brauerei (9)
12	Feldscheune (Süd), Ochsen- und Kälberstall	Sommerstall für Rinder	Sommerstall für den Tierpark	Bauzeit 1931 als Ständerbau, Abbruch August 2008
16	4 Futtersilos	Futtersilos	Futtersilos für den Tierpark	Bauzeit vor dem Zweiten Weltkrieg, Abbruch August 2008
17	Silos	Sammeltürme der Schwimm-entmüstungsanlage	Torfaufbereitung	Bauzeit nach dem Zweiten Weltkrieg, Abriss vor 2000
18	Heuturm (?)	Heuturm		Bauzeit nach dem Zweiten Weltkrieg, Abriss vor 2000, Bodenplatte 2008 entfernt

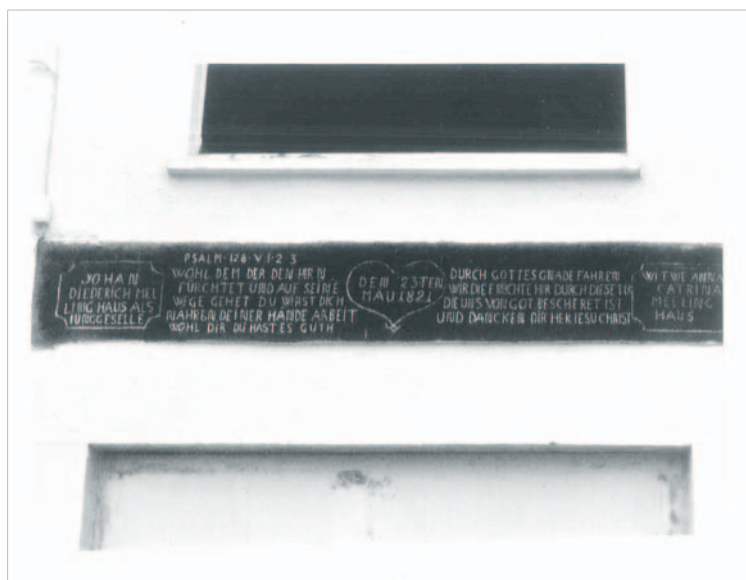
20. Jahrhunderts erfolgten größere organisatorische und bauliche Veränderungen. Einige Ländereien wurden als Pachtland an Bauern der Umgebung abgegeben, die Rentei und der Pferdestall verputzt, das Gebäude der ehemaligen Brauerei umgebaut und ein Doppelhaus für Bedienstete errichtet. Mit der Umnutzung zum städtischen Betriebshof 1964 waren wiederum Umbauten verbunden. Es entstanden eine Schreinerei (2), die Anstreicher-Werkstatt (3), die Schlosserwerkstatt (4) und ein Getreidesilo (5) für den Dortmunder Tierpark. Eine Hängebahn zum An- und Abtransport der jährlich zu wartenden städtischen Parkbänke verband den Dachboden des Pferdestalls (2) mit der Schlosserei (4). Am Kuhstall (7, 8) baute man die hölzernen Stalltüren zu Lkw-Einfahrten um, auch die Gauben auf dem Dach des Pferdestalls fielen der Sanierung zum Opfer. Ein Schweinestall und die Mistgrube, die sich zwischen der Rentei und dem Kuhstall befanden, wurden entfernt.

Nach dem Abzug des Betriebshofes 1999 waren die Gebäude bis Ende 2008 an Privatpersonen vermietet, in der Rentei waren beispielsweise Studenten der Wirtschaftsschule für Hotellerie und Gastronomie (WIHOGA) untergebracht. Seitdem stehen die Gebäude leer. Weitere Informationen auch in: Heinz Dieter Haarmann, Der alte Gutshof in Brünninghausen, unveröffentlichtes Manuskript und Walter Neuhaus, Wirtschaftshof, Stadtgut und Betriebshof. Das Gut Brünninghausen im Wandel der Zeit. In: Heimat Dortmund, Zeitschrift des Historischen Vereins für Dortmund und die Grafschaft Mark 2/2014, 39–43.

### Hof Mellinghaus, Hagener Straße 16

Der Mellinghaushof, auch Mönchshof genannt, ca. 1 km südwestlich des Rombergschen Schlosses im Ort Brünninghausen an der Hagener Straße in Höhe der Kreuzung mit der Straße „Am Rombergpark“ gelegen, wurde 2005 abgebrochen. Möglicherweise war er der Stammsitz der Herren von Brünninghausen, der nach dem Neubau von Haus Brünninghausen an der Schondelle (Nortkerkenhaus, später Haus Brünninghausen und Schloss Romberg) die Bezeichnung „Mönchshof“ und später Mellinghaushof erhielt. Die Quellen sagen dazu u. a.: Dietrich Vitchhof gen. Nortkerke bewirtschaftete einen Hof zu Brünninghausen. Er bestimmte 1394 den „Monikeshof“ zu Brünninghausen als Altenteil für seine Frau, in diesem Zusammenhang wurde auch Henze der Mönch als Pächter auf dem Hof genannt (Mönchshof). Dietrich bestätigte wenige Jahre später, nämlich 1397, von Johann von Volmarstein „den Hoff to Brunynchusen gelegen oppe der strate in dem kerspele to sunte Reynoldi“ als Lehen erhalten zu haben.

Als Rittersitz der Herren von Meldinghausen gilt das Haus Meldinghausen, auch Mellinghausen genannt. Es soll nördlich des Ortes Brünninghausen, unmittelbar an der Emscher und nahe der sogenannten Steinernen Brücke gelegen haben, über die die Straße von Dortmund über Brünninghausen nach Herdecke und Hagen führte, die heutige Ardeystraße. Die Burg scheint schon im 14. Jahrhundert verschwunden zu sein, nur ein Schulthenhof wird genannt. 1583 erhielt schließlich ein Dietrich Mellinghaus den Mönchshof zur Pacht, damit gelangte der Name Mellinghaus an den Hof.



Torbalken des ehemaligen Hofes Mellinghaus, Hagener Straße 16. Die Inschrift lautete:

PSALM . 128 . V . 1 . 2 . 3 / WOHL DEM DER DEN HERN / FÜRCHTET UND AUF SEINE / WEGE GEHET DU WIRST DICH / NÄHREN . DEINER HÄNDE ARBEIT / WOHL DIR DU HAST ES GUTH / DURCH GOTTES GNADE FAHREN / WIR DIE FRÜCHTE HIR DURCH DIESE TÜR / DIE UNS VON GOT BESCHERET IST / UND DANCKEN DIR HER . JESU CHRIST. Links der Inschrift wird JOHAN / DIEDERICH . MEL / LINGHAUS ALS / JUNGGESELLE und rechts WITWE ANNA / CATRINA / MELLING / HAUS . genannt. In der Mitte steht das Datum DEN 23TEN / MÄU . 1821.

### Mühlen: Schondelle

Eine zum Haus gehörige Mühle wird schon früh erwähnt. Wilhelm Hücker berichtet, dass sich 1424 Dietrich Vitinchof gen. Nortkerke mit seinen Söhnen Dietrich und Rotger dahingehend einigte, dass Dietrich „das unterste Haus und den Turm, sein Sohn Rotger aber das oberste Haus, den steinernen Stall vor der Brücke und den viereckigen Platz innerhalb der Mauern haben sollte. ... Von dem untersten Platz sollte Dietrich die nach Brüninghausen liegende Seite haben, und Rotger die nach dem von der Mühle her kommenden Bach zuliegende Seite. Die Mühle sollten beide zusammen besitzen und auch gemeinsam den Müller beköstigen.“ Die Beschreibung der Örtlichkeit stellt den direkten räumlichen Bezug zwischen den Burggebäuden und der Mühle her, daher ist anzunehmen, dass die Mühle an der Schondelle gestanden hat. Eine Korn-, Öl- und Walkmühle war an der Schondelle (Mühlenbach) bis zum 12. März 1945 in Betrieb.



Die Romberg'sche Mühle an der Schondelle  
(s. auch Lageplan Seite 4).

### Mühlen: Emscher

An der Emscher sind auf den ältesten Karten der Region vom Anfang des 19. Jahrhunderts im Einzugsbereich von Haus Brüninghausen zwei Mühlenstandorte eingetragen. Ungefähr 300 m westlich der Kreuzung von Emscher und der Straße „Am Rombergpark“ mit der Ardeystraße, wo heute ein Weg aus der Bolmke kommend die Emscher quert, befand sich die „Bürgermeister Schäfers Mühle“, die identisch sein könnte mit der sogenannten

Hoppmanns-Mühle, die nur grob in der Bolmke liegend verortbar ist. Anfang des 20. Jahrhunderts bot das Ausflugslokal „Zur Steinernen Brücke“ (heute Gelände des Haus der Handwerksförderung) den Mühlenteich für Ruderpartien an. 2009 wurden am Mühlenstandort bei Baggerarbeiten zur Emscherrenaturierung zahlreiche, ca. 3–4 m lange Spickpfähle aus dem Boden gezogen. Die erst nachträglich informierte Stadtarchäologie beauftragte eine Analyse der Jahresringe von zwei Hölzern, die ein Fälldatum von 1170 und 1205 erbrachte. Genauere Informationen zum Standort und zur Anordnung der Hölzer ließen sich nicht mehr ermitteln, möglicherweise handelt es sich um Gründungspfähle des Mühlengebäudes oder des Stauwehres.



Darstellung der  
Dorflandschaft um  
Dortmund um 1800.

Die zweite Mühle ist die emscheraufwärts gelegene, sogenannte Buschmühle, die 1378 erstmals erwähnt wird und gegen Ende des 18. Jahrhunderts in den Besitz der Rombergs gelangte. Die Bezeichnung Buschmühle wurde später auf das dort gegen Ende des 19. Jahrhunderts errichtete Ausflugslokal übertragen, das auch den Mühlenteich der Buschmühle nutzte. Heute befindet sich hier an der gleichnamigen Straße der Eingang Buschmühle des Westfalenparks.

### Sagen

Mit dem Satz „Mitunter fällt es einem wieder ein, wenn man durch den herrlichen Rombergpark in Brünninghausen spaziert“ beginnt der Dortmunder Erzähler und Historiker Walter Gronemann sein Buch über die Sagen der Stadt. Mehr über den „tollen Baron“, die „schwarze Zita“ und die Buschmühle in: Walter Gronemann, Das Dortmunder Sagenbuch, Essen 1964 und in: Dirk Sondermann, Emschersagen von der Quelle bis zur Mündung, Bottrop 2006.

### Schondelle und Mühlenbach

Die Schondelle entspringt am Nordrand des Ardeygebirges zwischen Hörde und Wellinghofen und entwässert auf einer Länge von ca. 4,5 km in einem Bogen von anfangs westwärts, später nordwärts in die Emscher. Von Süden fließen der Olpkebach und von Osten in Höhe von Haus Brünninghausen der Pferdebach zu.

Als Mühlenbach wird der Schondelleteil in Höhe von Haus Brünninghausen bezeichnet, da er hier spätestens ab 1424 eine Mühle bediente. Vom „Mühlenbach“ berichten alte Zeitungsmeldungen, dass von dort ein mindestens 500 m langer unterirdischer Stollen unter der Schlackenhalde des Hochofenwerkes Phoenix-West nach Norden zur Emscher vorhanden gewesen sein soll. Vermutlich ist damit die kanalisierte unterirdisch geführte Schondelle gemeint, die unter dem Hochofengelände zur Emscher geführt wurde.

### Schondelleumbau (Stadtentwässerung Dortmund)

Seit mehr als hundert Jahren wurde die Schondelle mit einem Einzugsgebiet von ca. 12 km<sup>2</sup> und einem mittleren Niedrigwasserabfluss von 12 l/s über das Kanalnetz der Kläranlage zugeführt. Ab 2014 läuft die Schondelle nunmehr vom Botanischen Garten



*So wurde die Denkmalbehörde Dortmund auf die Holzpfähle an der Emscher in Höhe der Bolmke aufmerksam.*



*Detailaufnahme mit den angespitzten Enden der Holzpfähle.*

Rombergpark über ein ca. 1100 m langes Bachbett der bereits seit 2012 renaturierten Emscher zu. Vorbereitende Maßnahmen, wie bergbauliche Erkundungen, das Verlegen von Versorgungsleitungen und Blindgängeruntersuchungen wurden vor Baubeginn durchgeführt. Bis zur endgültigen Fertigstellung der Baumaßnahme Mitte 2014 wurden u. a. ca. 100.000 m<sup>3</sup> Bodenmassen bewegt. Grund hierfür waren in erster Linie die topographischen Gegebenheiten, die Einschnitttiefen von bis zu 25 m bei Böschungsneigungen zwischen 1:1,5 und 1:2 erforderlich machten. Die Gesamtkosten der Maßnahmen zur Offenlegung der Schondelle belaufen sich auf ca. 7,1 Mio. €. Mit der vollzogenen Abkopplung vom Kanalnetz wurde die Schondelle – von der Quelle bis zur Mündung in die Emscher – als weitestgehend offenes Gewässer der Natur zurückgegeben.

### Stammdatzen der Rombergs auf Haus Brünninghausen (Angaben überwiegend nach Wilhelm Hücker)

- Die „Rombergs“ stammen aus dem Geschlechter von Rodenberg bei Menden, 1290 kam Dietrich von Rodenberg nach Aplerbeck.
- Bernd von Rodenberg (gest. 1506), verh. um 1480 mit Godeke von Vitinchof gen. Nortkerke zu Brünninghausen
- Bernd von Rodenberg (gest. 1541), verh. mit Godeke von Hauß
- Conrad von Romberg (1535–1605), verh. 1564 mit Wilhelmine von Fürstenberg, verh. in zweiter Ehe 1574 mit Anna von Vaerst zu Callenberg
- Caspar von Romberg (1575–1641), verh. 1610 mit Anna Theodora von Viermund zu Bladenhorst
- Conrad Philipp von Romberg (1638–1703), verh. 1658 mit Judith von Gent zu Diedem
- Otto Caspar von Romberg (1658–1715), verh. 1690 mit Philippine Adolphine Margarete von Neuhoff zu Pungelscheid
- Conrad Stephan von Romberg (1691–1755), verh. 1719 mit Mechthilde Maria Christine von Bottlenberg gen. Kessel zu Kaspersbroich
- Caspar Adolf von Romberg (1721–1795), verh. 1754 mit Luise Elisabeth Friederike von Diepenbrock zu Buldern
- Gisbert Christian Friedrich von Romberg (1773–1859), verh. 1796 mit Karoline von Boeselager
- Clemens Conrad Franz von Romberg (1803–1868), verh. 1829 mit Marianne von Fürstenberg
- Gisbert von Romberg (1839–1897), verh. 1860 mit Sophie von Boeselager
- Clemens von Romberg (1863–1923), verh. 1887 mit Isabelle von Forcade de Biaix
- Gisbert Friedrich Christian von Romberg (1888–1952), verh. 1919 mit Paula von Linsingen

### Steinrestaurierung (Werner Paetzke)

Zu den anspruchsvollsten Aufgaben eines Steinrestaurators gehört die Sicherung und Konservierung historischer Mauern. Als wichtige Informationsspeicher historischer Bauten, früherer Arbeitsweisen und Bautechniken kann man daraus die ursprüngliche, räumliche Bauform, frühere Nutzungen und damit verbundene Lebensweisen genauso eindrucksvoll nachweisen wie alte, handwerkliche Arbeitsweisen und Bautechniken.

Besondere Sorgfalt muss auf die Materialauswahl gelegt werden. So wurden z. B. in der Vergangenheit häufig gipshaltige Mörtel für die Verfestigung von Mauerwerk eingesetzt. Dadurch zerstörte sich das Mauerwerk in Folge von gipsbedingten Quellungen selbst. Ähnliche Schäden lassen sich auch an Mauern beobachten, die mit Zementleimen (Tonerde, Schmelzzement) verfüllt wurden. Auch die Anwendung von chemischen Mitteln für die Substanzsicherung hat sich in vielen Fällen sehr nachteilig ausgewirkt. Die Überfestigung von Natursteinoberflächen führte zu Schalenbildung und unkontrollierte Hydrophobierungen kanalisiertes anfallendes Wasser verstärkt über größere Risse und Lunker in das Kernmauerwerk. Die massive Feuchtigkeit im Mauerwerk, in Verbindung mit Frost-Tauwechsel, zerstörte den ohnehin schwachbindigen, historischen Mörtel. Eine kontrollierte Wasserführung lässt sich in vielen Fällen nur dadurch erzielen, dass Einzelteile des Mauerwerks durch Ergänzung gleichartigen Mauerwerks egalisiert werden. Die Ergänzungen müssen als solche kenntlich gemacht werden, beispielsweise durch Bleistreifen oder durch Einfärben der Fugen. Die Mauerkrone selbst kann durch eine oberflächenbegleitende Bleiabdeckung mit einer Mindestbleistärke von 2 mm geschützt werden. Auch eine Natursteinabdeckung mit geringem Fugenanteil oder eine Kalkschlämme mit entsprechend hohem Anteil an hochhydraulischen Kalken schützen Mauerkronen effektiv. Die Verwendung von Kunststofffolien, Zementestrichen und Flüssig-Kunststoffen hat sich in der Vergangenheit für den Schutz von Mauerkronen nicht bewährt.

## Bildnachweis

Freunde und Förderer Botanischer

Garten Rombergpark:

Fotos Gerd Büchner, Waltrop

S. 13, 18 rechts, 21 unten, 22

Stadt Dortmund, Botanischer Garten

Rombergpark:

S. 20 unten

Stadt Dortmund, Denkmalbehörde:

Bearbeitungen Rolf Grunenberg nach

Vorlagen des Vermessungs- und

Katasteramtes Dortmund

S. 5 Mitte links, 23 oben, 24

Bearbeitung Fa. AAB

S. 23 unten

Fotos Fa. AAB

S. 5 oben und Mitte rechts, 8 oben

Fotos Rolf Grunenberg

S. 7, 9 unten, 14 unten links, 17 unten,  
21 oben, 30, 33

Fotos Simon Kellers

S. 8 unten, 9 oben, 10

Foto Kim Annika Kittig

S. 17 oben

Fotos Günther Wertz

S. 14 oben und unten rechts

S. 15 oben aus: Karlheinz Hauke, August

Reinking – Leben und Werk des westfälischen

Architekten und Offiziers, Münster 1991

S. 356, Abb. 54

Stadt Dortmund, Stadtarchiv:

S. 3 (Farblithographie von Theodor Albert 1857/58.

Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kultur-  
geschichte, Inv.-Nr. C-17352 AV), 4 oben (Umzeich-  
nung Dirk Mielke), 6 unten, 15 unten, 16 unten,  
18 links, 19, 20 oben, 29 oben, Rückumschlag

Stadt Dortmund, Vermessungs- und Katasteramt:

S. 4 unten

Sammlung Willi Garth, Dortmund:

S. 26, 28

Sammlung Walter Neuhaus, Dortmund:

S. 27

Sammlung Klaus Winter, Dortmund:

S. 11, 12, 16 oben

Baoquan Song, Ruhr-Universität Bochum,  
Archäologische Wissenschaften/Ur- und  
Frühgeschichte:

Titelbild

Westermann Schulbuch, Atlas Dortmund  
und Umgebung, Braunschweig 1987:

S. 29 unten

Wikipedia

(<http://de.academic.ru/dic.nsf/dewiki/1197155>,  
letzter Zugriff 15.10.2014):

S. 6 oben



## Über die Autorin

Dr. Henriette Brink-Kloke

Seit 1993 Archäologin bei der Denkmalbehörde der Stadt Dortmund. Nach dem Lehramtsstudium umfangreiche archäologische Ausbildung in Marburg, München und Bochum. Zahlreiche Ausgrabungen und Veröffentlichungen, insbesondere in und für Dortmund.

Geboren und aufgewachsen in Papenburg an der Ems, zugewandert ins Ruhrgebiet. Wohnt mit ihrer Familie in Witten auf einem Bodendenkmal, der Burgstelle Rüdinghausen.



## Bausteine und Fundstücke – Dortmunder Denkmalhefte

Die Veröffentlichungsreihe „Bausteine und Fundstücke – Dortmunder Denkmalhefte“ wird herausgegeben von der Denkmalbehörde der Stadt Dortmund.

Bisher erschienen sind folgende Hefte:

Heft 01

Henriette Brink-Kloke, Mehr als eine Legierung aus Kupfer und Zinn – Bronzezeit in Dortmund, Dortmund 2011 (vergriffen)

Heft 02

Bernhard Sicherl und Henriette Brink-Kloke, Zwischen Urt(h)ier und Thier-Galerie – Eine Zeitreise durch ein Stadtquartier, Dortmund 2012 (wenige Restexemplare)

Heft 03

Mathias Austermann, Die besondere Note der Brückstraße – Ausgrabungen im Gerberviertel, Dortmund 2013 (wenige Restexemplare)

Heft 04

Henriette Brink-Kloke, Eine Landpartie – zur Geschichte von Haus Brünninghausen in Dortmund, Dortmund 2014

**Impressum:**

ISSN 2192-9408

Bausteine und Fundstücke

Ausgabe 04 – Eine Landpartie – zur Geschichte von Haus Brünninghausen in Dortmund  
Dortmund 2014

Herausgeber: Stadt Dortmund, Stadtplanungs- und Bauordnungsamt, Denkmalbehörde

Redaktion: Ludger Wilde (verantwortlich), Dr. Henriette Brink-Kloke

Gestaltung, Satz und Druck: Dortmund-Agentur – 10/2014





*Das Gelände um Haus Brünninghausen und Teile des Botanischen Garten Rombergpark in einer Luftaufnahme der Alliierten nach dem Zweiten Weltkrieg. Am unteren Bildrand befinden sich die Gebäude von Schloss und Stadtgut, die Straße „Am Rombergpark“ verläuft von unten nach oben in der rechten Bildhälfte.*